

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 25.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Regeligen-Verkehr:
für die einseit. Seite aus
gewöhnlicher Schrift oder
beim Raum bei einmal.
Einrückung 10 Pfg.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Belegten:
Staatsanwaltschaft
und
Mittl. Sonntagblatt.

N 195

Mittwoch, den 22. August

1917.

Fortgang der Schlacht vor Verdun.

Deutsche Kulturarbeit in Polen.*

3. Deutsche, russische und polnische Justiz.

Mit demselben Verständnis und der gleichen Hingabe, mit der unsere in Polen tätigen deutschen Juristen die Organisation des Gerichtswesens durchgeführt haben, leisten sie auch praktische juristische Arbeit. Zwischen der russischen und der deutschen Justiz besteht ein gewaltiger Unterschied. Dieses Einverständnis können sich auch die polnischen Juristen nicht erwehren, auf die die deutsche Justiz zweifellos erzieherisch einwirken muß, wenn sie gerecht und mit Verständnis zu urteilen gewillt sind. Allerdings muß man dabei in Betracht ziehen, daß die in Polen lebenden akademisch gebildeten Rechtsanwältinnen durchweg russische Universitäten besucht und ihre praktische Routine bei russischen Gerichten erworben haben. Ihr juristisches Denken ist daher noch vielfach von der russischen Justiz gefügt beeinflusst, und es wird für sie noch geraume Zeit der Beschäftigung mit fremden, besonders deutschen juristischen Vorbildern bedürfen, ehe sie gute polnische Juristen geworden sind.

Die russische Justiz war im großen und ganzen nicht gut. In Polen war sie deshalb verachtet, weil sie in ganz unangenehmer Weise sich nicht darauf beschränkte, der Gerechtigkeit zu dienen und das Recht zu verwirklichen, sondern gleichzeitig bemüht war, zu russifizieren und für das Russentum sowie die orthodoxe russische Staatslehre Propaganda zu machen. Unparteilichkeit, die oberste Richtschnur jeder guten Rechtsprechung, war der russischen Justiz gänzlich unbekannt. Von dieser schamlosen Rechtsauflassung legten besonders die polnischen Prozesse ein eigenartiges Zeugnis ab. Aber auch in den Zivilprozessen wurde das Interesse des russischen Fiskus und der russischen Staatslehre unter gewissenloser Beugung des Rechts oft einseitig gewahrt. Dem russischen Richter fehlte ferner neben dem nötigen Fleiß und Berufsetzler die methodische Schulung, die Neigung und Gewohnheit, die juristischen Begriffe scharf durchzudenken. Die russischen Gesetze waren unklar und mit Ausführungsbestimmungen derartig überwuchert, daß niemand die Gesetze ordentlich zu verstehen und auslegen vermochte. Die unteren Gerichtsorgane waren von einer übermächtigen Befehlsherrschaft. Durch

* Vergl. „Gesellschafter“ Nr. 190 und 193.

Trinkgelder, sogenannte „Wapyska“, konnte man leicht erreichen, daß die Akten am Terminlage verlegt waren und der Prozeß verlegt werden mußte. Auf der Zustellungs- und Besetzungskarte wurde gegen Befragung bescheinigt, daß der Adressat ins Ausland verreist war. Dadurch erreichte man wieder Verlegung. Die Gerichte arbeiteten schleppend und langsam. Es war nichts ungewöhnliches, daß ein einfacher Zivilprozeß in erster Instanz vier Jahre und mehr in Anspruch nahm. Bei kleineren Strafen, z. B. drei Tagen Gefängnis, bescheinigte der bestreufte Beamte die Abfertigung, ohne daß der Verurteilte seine Strafe abgeleistet hatte.

Das ist natürlich unter deutscher Verwaltung erheblich anders geworden. Da aber das Justizwesen unter angemessenen Umständen zum Schutze des Deutschtums und der deutschen Interessen am 1. September in die Hände des polnischen Staatsrates gelegt werden soll, und die Menschen, die die Justiz später in Polen verwalten sollen, eine große Rolle spielen, ist es nötig, noch einige Worte über die polnischen Juristen zu sagen.

In Polen gibt es heute nur polnische Rechtsanwältinnen. Den Polen war zur Russenzelt das Richteramt verlegt. Diese „verleibten Advokaten“, nicht zu verwechseln mit den nicht akademisch gebildeten „Privatadvokaten“, werden in Polen der Zukunft eine ungeheuer wichtige Rolle spielen. Die Russen hatten den polnischen Anwalt dem russischen Richter gegenüber in die Rolle eines Juristen zweiter Klasse und dem russischen Beamten gegenüber in eine soziale Stellung zweiter Ordnung zurückgedrängt. Der polnische Anwalt, wegen der Konkurrenz wirtschaftlich in schlechter Lage, stand sich schlecht mit den russischen Richtern und Verwaltungsbeamten. Es gab viel Streit um die Sprachenfrage. Er litt auch unter politischer Verfolgung. Nach Bebruch der Untertänigkeit ließ sich der junge polnische Rechtspraktikant als Anwaltsgehilfe eintragen, zahlte eine gewisse Jahresabgabe, um bei niederen und höheren Gerichten als Anwalt auftreten zu können, und fing eine eigene Praxis an. Er wurde ohne genügende Vorbildung sofort aufs Publikum losgelassen. Eine systematische, stoff methodische Vorbildung, wie sie unsere Referendare genießen, kannte er nicht. Dafür aber wurde er, ob er Neigung dazu verspürte oder nicht, sofort in den polnischen Kampf gedrängt, und das ist der Grund, warum die polnischen Advokaten so viel politisieren und für alle politi-

schen Angelegenheiten so ungeheurer Interesse bezeugen. Bedenkt man, daß im neuen Polenstaate nicht nur sämtliche hohen Richterstellen, sondern auch die sonstigen oberen Beamtenstellen, die mit Juristen zu besetzen sind, den Rechtsanwältinnen als den einzigen Vertretern des Juristenstandes in Polen zufallen werden, und daß damit diesem Stande eine ungeheure Macht in die Hände gegeben wird, so läßt sich bei der Eigenart des polnischen Nationalcharakters und des Verwegens dieser Persönlichkeiten nicht verkennen, daß hier die Wurzel nicht nur zum Guten, sondern auch zu vielem Bösen liegen kann. Das beweist das Beispiel fremder Staaten, besonders der sogenannten westlichen Demokratien, wo die Advokaten als Politiker in Parlamenten und auf Ministerjesseln ihrem Lande und der Welt vor und während des Weltkrieges ganz unermesslichen Schaden zugefügt haben. E. B.

Englands Kampf nach zwei Seiten.

Von besonderer militärischer Seite wird uns aus dem Felde geschrieben:

Der Freund hält zum Freund. Der Feind des einen ist des andern Feind. Das ist Naturrecht. Im Freund von heute den Feind von morgen zu sehen, ihn gleichzeitig als Freund auszunutzen, wie als Feind zugrunde zu richten, das birgt nur englische Staatskunst zuwege. Je mehr Frankreich und Belgien nach dem Kriege Städte aufzubauen haben, desto weniger werden diese Länder Kraft und Zeit besitzen, mir geschäftliche Konkurrenz und politische Schwierigkeiten zu machen. So rechnet der Engländer. Die Schlaflosigkeit hat zum Vordersatz: „Ich werde, wenn auch selber schwach, noch stark und Sieger sein, wenn die andern, Freund wie Feind, noch schwächer sind als ich.“

Diese herzlose Sophistik ist im englischen Hochstapler zur praktischen Brutalität ausgewachsen, wie sie sonst nur stumpfen Liebesgeschöpfen eignet, die nicht zu denken und sich zu schämen gewohnt sind. Sowie geht diese Schamlosigkeit, daß sie es nicht einmal der Rüge wert hält, dem Freund von heute wenigstens die Larve der Freundschaft entgegenzuhalten. Nein, offener Hohn grinst dem Feinde von morgen ins Antlitz, der dumm genug war, sich der Hinterlist auf Geduld und Verden zu verschreiben. Ist es nicht kalter Hohn, wenn englische Gefangene

Gewohnheit bis in den Tod hinein schlief, und sie hatte nicht das Herz, seinen Schlämmer zu töten.

Aber nun kam das Dienstmädchen herein mit der Meldung, daß Herr Franke schon zweimal nach seinem Ehef gestraft habe, und erkundigte sich, ob sie den Herrn nicht doch lieber wecken solle.

„Wenn es wirklich so dringend ist. — Warten Sie doch Herrn Franke, auf einen Augenblick einzutreten.“

Er erwiderte mit ediger Verbeugung, fast etwas zu unterwürfig, in der Tür. Schon seine Miene schien eine Bitte um Entschuldigung auszudrücken für die unliebliche Störung, die er verursachte.

„Verzeihen Sie, Fräulein Rühlings — es ist mir so peinlich. Aber es ist nur wegen der Koffenschlüssel. In jedem Augenblick können die ersten Besuche präsentiert werden. Und ich bin außerhande, eine Zahlung zu leisten.“

„Gehalten Sie sich, bitte, nur wenige Minuten“, sagte Editha freundlich. „Ich werde hinübergehen, meinen Vater um die Schlüssel bitten. Es tut mir leid, ihn zu wecken; denn ich glaube, er ist erst spät zur Ruhe gekommen. Aber ich sehe ein, daß es unbedingt notwendig ist.“

Abermals verneigte Franke sich dankend, aber ihrer Einladung, sich inzwischen zu setzen, leistete er nicht Folge, sondern blieb beständig in der Nähe der Tür stehen, ihrer Wiederkehr harrend.

Und schneller fast, als er es hätte erwarten können, kam Editha zurück. Aber es war ein so ansehnlicher Ausdruck von Bestürzung auf ihrem Gesicht, daß der Kaffierer sichtlich erschraf.

„Ich weiß nicht, wie ich mir das erklären soll“, sagte sie mit unmerkbarer Angst. „Mein Vater ist gar nicht in seinem Schlafzimmer, und sein Bett ist unberührt. Sind Sie dem ganz sicher, daß er nicht schon drüben im Stantoe ist?“

„Ich komme toeben aus dem Privatkontor des Herrn Rühlings“, versicherte Franke, „und ich kann auf das bestimmte erklären, daß er nicht dort war.“

(Fortsetzung folgt.)

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Drimann.

17) (Nachdruck verboten.)
„Guten Morgen, Editha!“ sagte er halb laut. „Ich muß dir mein Antlitz schon so verhasst, daß du die Flucht ergreifen willst, ohne mir auch nur einen Gruß zu senden?“

„Die Flucht? — Nein, ich denke nicht daran zu fliehen. Aber ich wüßte auch nicht, was wir einander jetzt noch zu sagen hätten.“

Im Klang ihrer Stimme war eine noch hebrere Zurückweisung, als ihre Worte sie ausdrückten. Ihre Antlitze aber war halb von ihm abgewendet, so daß er in der ungewissen Wortenbeleuchtung ihre Blicke kaum zu erkennen vermochte.

„Ich aber hätte dir eigentlich noch recht viel zu sagen, Editha. — Es wäre denn, daß du es von vornherein ablehnst, meine Rechtfertigung zu hören.“

„Ne, ich lehne es ab. Du hast nicht nötig, dich vor mir zu rechtfertigen. Und ich meine, dein Fortgefühl müßte dir überdies verbieten, mir noch ein einziges Wort über diese Dinge zu verlieren.“

„Auch du glaubst dich also berechtigt, mich ungehört zu verdammen? Auch du hältst mich für einen Verbrecher wie dein Vater?“

„Ich gebe deiner Handlungswelt keinen Namen. Es ist mir genug, daß sie uns für immer voneinander trennt.“

„Wie schnell und leicht du dich damit absfinden weilst!“ sagte er bitter. „Gut denn! Mag es so sein, wie ihr wollt. Ich bitte nicht um Gerechtigkeit, denn eines Tages werdet ihr gerungen sein, sie mir auch ohne meine Bitte zu gewähren. Nach allem Guten und Beglückenden, was ich hier erfahren, ist mir heute nacht in diesem Hause eine Verdamnung zuteil geworden, wie sie mir wohllich sein anderer als beim Vater ungeschickt hätte antun dürfen. Wie nicht die empfindlichen Wohlthaten in meinem Gedächtnis nicht aus, aber sie verbannt mich aus eurer Nähe

so lange, bis sie auf die eine oder andere Weise getilgt ist. Ich habe gedögert zu gehen, weil ich die Hoffnung noch nicht aufgeben wollte, wenigstens von dir ein freundliches, ermutigendes Wort mit auf den Weg nehmen zu dürfen. Daß auch diese Hoffnungen mich betrogen hat, ist das Bitterste von allem. Aber ich nehme es hin wie das andere. Möge deine ungerechte Härte dich niemals gereuen, Editha!“

Während er sprach, war sie, ohne ihn anzusehen und ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen, langsam bis gegen die Tür des Speisesimmers hin zurückgewichen. Nun legte sie ihre Hand auf den Drücker und kehrte ihm für einen Moment ihr starrtes Antlitz zu.

„Lebe wohl!“ sagte sie fast lautlos. Und im nächsten Augenblick schon war ihre hohe, schlank Gestalt hinter der rasch geschlossenen Tür verschwunden. Er starrte auf die Stelle hin, wo sie gestanden, als könne er noch immer nicht fassen, daß dies alles grausame Wirklichkeit sei. Denn aber redete er sich stolz und trotzig empor und kehrte festen Schrittes in sein Zimmer zurück, um seine letzten Vorbereitungen für das Verlassen des Hauses zu treffen.

Im Speiseszimmer war der Frühstückstisch wie an jedem Morgen mit drei Bedecken belegt, und in der Kaffeemaschine kochte das siedende Wasser. Aber Editha blieb allein. Ganz mechanisch, ohne zu wissen, was sie tat, rüstete sie die Kassen aus, auch die auf dem Tische, der doch, wie sie eben gehört hatte, nun für immer leer bleiben würde. Dann hing sie an, im Zimmer auf und nieder zu gehen, immer mit demselben marmornen starren Gesicht, hinter dessen Unbeweglichkeit sich ein so leidenschaftlicher, herzzerreißender Schmerz verbarg.

Zum zweiten und zum dritten Male schon hatte der atmobiologische Regulator über dem Redenstisch den Ablauf einer Viertelstunde verstanden, und noch immer war Bernhard Rühlings, der sonst so Pünktliche, nicht erschienen. Editha würde sich wegen seines Ausbleibens beunruhigt haben, wenn sie nicht gewußt hätte, was der gestrige Abend, und wahrscheinlich auch die Nacht, ihm an schweren, erschöpfenden Aufregungen gebracht.

Da war es wohl erklärlich, wenn er jetzt gegen seine

auch Bü-
brauchen
nregung.

vom 31. Juli lachend erzählen, vor Lille händen französische Truppen, um aufzufassen, daß der schöne Stadt von den Engländern nichts zuleide geschehe? Ist nicht halter Hohn, wenn der belgische Bundesgenosse es Tag für Tag mitohören muß, wie die Granaten der englischen Schiffe geschleudert, weit über die deutschen Linien hinausfliegen, dorthin, wo er keine Lieben zurückgelassen hat, die er wieder zu finden hofft, oder wenn er in jeder mondhellsten Nacht als Grabenposten die englischen Bombengeschwader, unsichtbar, fliegend über die Kampffront ziehen lassen muß, dorthin, wo die schönen flandrischen Städte ein reiches, arbeitsames Volk im Schlummer bergen? Im Juni war dieser Unfug, der im Namen der militärischen Notwendigkeit verübt wird, schon beträchtlich gestiegen, im Juli hat die Zahl der durch Fernfeuer und Bombenwurf im Gelände hinter der flandrischen Kampffront vermissten einheimischen Zivilpersonen das Dreifache, die der Gebieten das Fünffache der „Zunahme“ erreicht. Die Stimmung der Zivilbevölkerung ist infolge dieser zwecklosen Unternehmungen, die militärischen Schaden so gut wie gar nicht angerichtet hat, im höchsten Maße aufgebracht. Neben den angeführten Maßnahmen über das gemeine militärische Ziel, welche der Treffsicherheit des englischen Kanoniers meistens kein gutes Zeugnis ausstellt, macht sich die Verbitterung über die Rücksichtslosigkeit und Zerstörungswut der sogenannten „Freunde“ Luft, und die drastische Beurteilung dieses ungewöhnlichen Handelns, das den Freund mehr schlägt als dem Feinde schadet, wird ohne viel Mühe in gedankliche Verbindung gebracht mit dem allgemeinen Groll, der im okkupierten Gebiet gegen den Engländer als den zähsten Friedensfeind mehr und mehr anwächst. Ist es nötig, daß „Freundeshand“ diesen Leuten aus purem Sportsirke das Letzte raubt, was sie aus ihrer zerstörten Heimat noch rückwärts gerettet haben, ihr Leben? Viermal sind die Flüchtlinge, die in der neu entbrannten Flandernschlacht aus dem Verstecken der vordersten Linie in Kaufsleute Unterkommen gefunden haben, erstet wie bei einer Feuerdrumst durch die Straßen der Stadt gestürzt, weil die gelben Geschosse, die ihnen ihre Heimat in Trümmer geschossen, ihnen auch im neuen Unterschlupf keine Ruhe gönnten. Und die Geschosse gehören ihren „Rettern“, von denen sie Freiheit hatten gesehen zu haben, die „Freundeshand“ geworfen hätte? Am 27. Juli kamen im Dorfe Heule bei Kortrijk acht Kinder durch einen englischen Flieger eben in dem Augenblicke ums Leben, als sie vor der drohenden Gefahr nach dem schützenden Unterschlupf trippelten.

Wenn der Engländer erobert, auf Bahnhöfe zu schließen, und zerstört Heimstätten feindlicher Menschen, wenn er behauptet, deutsche Fliegergruppen treffen zu sollen, und tötet wehrlose Weiber und Kinder, ist es da ein Wunder, daß die Zivilbevölkerung anfängt, für den deutschen Eroberer Sympathien zu fassen, der sie mehr schon, als ihre eigenen Verbündeten?

Die „Gazette des Ardennes“, die in hunderttausend Exemplaren in besetzten Gebiete gelesen und in weiteren Tausenden hinter der feindlichen Front durch Flieger abgeworfen wird, hat die Opfer englischen Überwies im Hintergebäude der flandrischen Front bekanntgegeben. Die belgischen Kämpfer aus der Gegend von Kortrijk, Denderarde, Hezghem, Opden, Bladsloo-Forc werden darunter manchen Namen gefunden haben, der ihnen teuer war.

Ein Sturm der Württemberger.

„Aus dem Felde wird uns geschrieben: Hand in Hand mit den Unternehmungen zu Ende des vergangenen Monats in der Gegend der Höhe 304 und des Toten Mannes führte ein württembergisches Regiment einen wohl gelungenen Sturm aus gegen die französischen Stellungen nordwestlich von Ascouart. Nachdem sei hier entgegen dem Eigenbericht des Stabsquartiers betont, daß wir das gestrichelte Ziel im ersten Anlauf erreichten und gegen Widerstandsbereitungen erfolgreich hielten.

Schon tags zuvor legte unsere Artillerie im Bereich mit Minenwerfern ein starkes Zerstörungsgewehr auf die feindliche Stellung. Als Einbruch der Nacht wurden die eigenen Hindernisse an den Sturmsausfallstellen unter dem Schutz lebhaftesten Artilleriefeuers gesprengt. Versuche, sie zu durchschneiden, hatte der aufmerksame Franzose in der Nacht zuvor durch Handgranaten und Minengewehre gestört. Die Patrouillen, die zu den feindlichen Gräben vordringen, stießen überall auf Posten des Gegners, konnten aber melden, daß das Drahtgitter gründlich zerstört und die Stellung sturmreif sei.

Enggebrängt stießen die Sturmtruppen im tiefen Stollen und wackeln auf den kommenden Tag. In der Frühe erst wird Stunde und Minute des Angriffs ausgegeben. Die Uhren der Führer werden verglichen und peinlich genau gestellt. Welche Gedanken da dem Einzelnen noch durch den Kopf gegangen sein mögen? Gedanken an Frau und Kind, an Haus und Hof und Heimat? Jeher, der schon so nahe am Feind stand und vielleicht noch näher am Tod, kennt jene heiligsten Gefühle. Eins aber ist gelost: diese Landwehrleute waren auf ihrem Posten, folglos und trotzig und ihrer hohen Aufgabe bewußt. Und ihre Führer hatten die feste Überzeugung: auf diese ruhigen, braven Männer können wir uns sicher verlassen. — 6.45. Höchste Spannung! Das letzte Ausrufen des Gegners beginnt. Ein Himmeln und Stöhnen und Plophen. Granaten klopfen, Schrapnells dröhen, Mörner krachen, Splitter fliegen. Gerade Gott der französischen Linie! Staub und Rauch und Kuh ist alles, was man noch vor ihr sieht. Stoßtruppen und Sturmwellen eilen an die Ausbruchstellen. Unmildlich

krampfen sich die Finger härker ins Gewehr, prüfend streift die Hand noch einmal über die Sätze mit den Handgranaten, die jedem zu beiden Seiten hängen. — 6.50! Noch liegen kleinere Kollber auf den ersten Gräben, da huschen unsere Stoßtruppen schon wohl verteilt hinter der qualmenden Pulverwand und den spritzenden Erdmassen umgehenden hinstürzen. Ehe der französische Posten auch bloß zur Bestätigung kommt, ist er mitten drinnen im schönsten Handgranatenüberfall und gleich darauf steht er auch schon die deutschen Stahlhelme in seiner zerstörten Stellung austauschen. Fortlen! Wühlich überrennt! Schnell nach rechts entziehen. Hinter der Schuttwand winkt ein Feldgranat mit der gefährlichen Waffe. Also eiligt noch links auskragen! Zu spät! Schon kommt ihm sein Kamerad blutend entgegen: las hoches! Kopflos fliegt er über die Deckung nach hinten, da packt ihn ein biederer Landwehrmann eisenfest im Gesicht, dreht ihn um und sagt: „Halt, Kerle, dort 'nouis steht der Weg!“ Größtenteils haben die Brüder gar keine Zeit gefunden, aus ihren teilweise eingekommenen und im allgemeinen sehr schlechten Unterschlupfen herauszukriechen. Ganze Reihen wurden ausgehoben. Es ist eine wahre Pracht, hier zu arbeiten. Vor einem Eingang steht der Soldat, den Lauf in die geheimnisvolle Tiefe gerichtet, und brüllt bauend hinab: „Ob ihr jetzt bald da rauskommen werdet!“ Die Kerle glauben natürlich, sie sollten erschossen werden und erscheinen erst schlüpfend, als ein Offizier sie in ihrer Muttersprache auffordert, sich gefangen zu geben. Einzelne jäh und kecke Franzosen haben Ruhe bewahrt und stellen sich weisend und schweigend im Graben, werden aber durch Handgranaten zum Schwelgen gebracht. Stoßtruppen und Sturmwellen haben längst ein ganzes Grabensstück gesäubert, und die Träger- und Santruppen sind schon sichtlich damit beschäftigt, die gewonnenen Stellungen rasch umzubauen und zur Verteidigung einzurichten. Freude an dem stotten Gelingen läßt die Arbeit doppelt gut voranschreiten. Ganz vorn, weit draußen über dem gesteckten Ziel, liegen noch überlebende deutsche Abteilungen; nur widerwillig und verzögert lassen sie sich zur Umkehr bewegen, als hinter ihnen bereits das neue Drahtgitter gezogen wird. Der ganze Sturm war das Werk einer Viertelstunde, ein 400 Meter breites und 150 Meter tiefes Grabensnetz der schöne Erfolg; dazu die Gefangenen und Beutestücke.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Stabsquartier, 21. Aug. Amt. W.B. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kügel zeitweise starkem Zerstörungsgewehr in einigen Abschnitten der flandrischen und Artoisfront keine größeren Kampfhandlungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nahm für die Franzosen denselben Ausgang wie die großen englischen Angriffe in Flandern am 31. Juli und 16. August. Ueberlegenheit an Material und tüchtigster Kampfmoral des Deutschen kamme die deutsche Kampfmoral nicht herbei. Geringer deutscher Bewlan steht dem Scheitern des Angriffs auf einer Front von mehr als 20 Km. gegenüber.

Am 11. August begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf Englands Gebiet Frankreich hier vollzog.

Vom Walde von Ascouart bis zum Strande des Courtesmaldes wurden unsere Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff bis aufs Höchste gesteigerte Artilleriewirkung des Gegners in ein weites, lodes Trichterfeld verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. Aug. brach die französische Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutze des nach vorn verlegten Artilleriefeuers tief gegliedert zum Ansturm vor.

In vielen Stellen stangen die schwarzen und weißen Franzosen in unsere Abwehrgänge ein, in der jeder Schritt vorwärts unserer Kampftruppe durch blutige Opfer abgerungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße warfen den Feind überall zurück.

Der gewaltige Kampf wogte tagsüber hin und her. Auf dem westlichen Marsufer verblieb nur die Höhe Toten Mann und der Südrand des Rabenwaldes den Franzosen. Wir liegen hier hart am Nachhang der Berge. Auf dem Ostufer ist die Kampflinie noch weniger verschoben, nur an der Höhe 344, südlich von Samogreux und am Fosse-Bald hat der Feind etwas Boden gewonnen. Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend bewährt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie, gebildet auch der Artillerie volle Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vortrabanten und der Aufmarsch zum Angriff empfindlich schädigte und die an der erfolgreichsten Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die anderen Waffen, insbesondere Pioniere und Flieger trugen zum guten Ausgang des Tages wesentlich bei.

Die Verluste der französischen Infanterie sind ihrem Kampfmoral entsprechend außerordentlich hoch. Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende. Heute Morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt. Führer und Truppen vertrauen auf günstigen Abschluß.

26 feindliche Flieger sind abgeschossen worden. Wir haben 5 Flugzeuge verloren.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Alma bis zur Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 20. August. W.B.

An der flandrischen Front wurde in der Nacht vom 18. zum 19. August eine an der Bahn bei Dymunden vorstößende starke feindliche Patrouille abgewiesen. Die Unfrigen brachten im Nachstoßen belgische Gefangene ein. Weiter südlich bereitete der Gegner in den Morgenstunden des 19. August im Raume zwischen Langhemark und Saint Julien Angriffe vor, die jedoch durch unser gut liegendes Feuer niedergelassen wurden. Dank unserer Artilleriegegenwirkung ermittelte das Feuer der feindlichen Batterien, das sich nur in einzelnen Abschnitten zu größerer Heftigkeit steigerte. Auf Wagneton lag schweres Feuer. Nördlich der Straße Armentières—Lille wurden Gefangene eingebracht. Unsere Flieger waren in der Nacht erhebliche Mengen von Bomben auf Munitionslager, Bahnhöfe und Batterien von Popelinge, Ypern und die Munitionslager bei Isbergue.

Heftiges feindliches Feuer lag planmäßig auf Lens und auf unseren Stellungen nördlich der Stadt. Nördlich Saint Quentin fanden in der Gegend von Hannecourt bei stärkerer Artilleriewirkung noch heftige Kämpfe um zwei in unserer Stellung vom gestrigen feindlichen Morgenangriff verbliebene Engländerreste statt. Bei einem feindlichen Bombenabwurf auf Bohain wurden 5 Zivilpersonen getötet.

An der Aisnefront, wo das Artilleriefeuer in der Gegend von Cerny teilweise aufhörte, schloß einer unserer Flieger drei feindliche Fesselballone ab, wodurch die feindlichen Ballone sich zum raschen Niedergehen veranlaßt sahen. Ein weiterer Fesselballon wurde an der Argonnefront abgeschossen.

Selberfelds der Raas jeht am 19. August nach erblühter Artilleriewirkung kurz nach 5 Uhr nachmittags wildes Trommelfeuer ein. Unsere Batterien antworteten aufs heftigste und mit erkennbarem Erfolg. Dem mit Erbitterung auch während der Nacht fortgesetzten Artilleriekampfe, der sich von 4 Uhr morgens ab abermals zum Trommelfeuer auf der ganzen Front zwischen Ascouart und Saug steigerte, folgte um 4.40 Uhr vormittags auf beiden Marsufern der gemeinliche starke französische Angriff. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

An der Oisnefront brachten wir westlich Luch eine größere Anzahl Gefangener von einem Patrouillenunternehmen zurück. Das russische Feuer verstärkte sich hierauf in diesem Frontabschnitt und wurde ebenso am Jernoz und bei Larnopol lebhafter. Westlich Arbara im Kaspatenland wurde ein russischer Erkundungsvorstoß blutig zurückgewiesen. Bei den gemeindeten erfolgreichen Vorstößen westlich und östlich von dem zwischen Trous und Sufisa liegenden Gebirgsstock erlitten die Rumänen außer der großen Einbuße an Gefangenen außerordentlich schwere blutige Verluste.

Der Seekrieg.

U-Bootsverfolge.

Berlin, 21. Aug. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Durch unsere U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum 5 Dampfer und 2 Segler versenkt, darunter der englische bewaffnete Dampfer „Kofemoand“ (3044 Tonnen) mit Holz von Archangelsk nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus harter Sicherung oder aus Geleitigkeit herausgeschossen. Einer der versenkten Segler, eine Viermastbark, war mit 4 Geschützen bewaffnet. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der 206. Sieg der Jagdstaffel Richthofen.

Berlin, 20. Aug. W.B.

Der 17. August ist zu einem Ehrentag in der Geschichte unserer Jagdflieger geworden. In diesem Tag hat die ehemals von Rittmeister von Richthofen, jetzt von Leutnant Wolff geführte Jagdstaffel Nr. 11, das 206. Flugzeug abgeschossen. Davon erbeutete sie 121 Flugzeuge und 196 Maschinengewehre. Das 197. wurde von Leutnant Gross als sein 5. abgeschossen. Es war einer der ausgetriebenen englischen Dreidecker. Das 198. war das 15. des Leutnants Wehrlich, ein von unseren Gegnern als bestes gegenwärtig vorhandenes Flugzeug gerühmtes Ps. Spad. Das 199. wurde wieder von Leutnant Gross besetzt und war abermals ein Dreidecker. Das 200. Flugzeug endlich, ein Sopwith-Zweiflügler, wurde von Leutnant von der Osten aus einem Schwabbe: von 12 englischen Flugzeugen herausgeschossen. Seit die Jagdstaffel Nr. 11 im Herbst 1916 aufgestellt wurde, hat sie in beispiellos schneller Folge Siege an Sieg geriebt. Der Geist Wehliches lebt in ihrem Führer und durch ihn in jedem ihrer Angehörigen. Viele unserer Besten haben in dieser Staffel gekämpft. Almenndet, Schöpfer, Freiherr Lothar von Richthofen, Rost, Friser

haben zu l...
Kaiser hat...
von dem...
Friedrich...
Damm...
Sankt Mi...
Nadann...
Blahm...
größere...
neue Pfl...
gelan hat...
für Krieg...
jedes Fr...
nach der...
Kaiser in...
men hatte,

Der n...
Alzan...
stent em...
Nier Ho...

Die

Der...
„Dally...
gewaltige...
umjasse...
Dioskone...
Im Nüch...
amerikan...
Clappend...
heraortro...
General...
und Diffe...
ungefunde...
men. Die...
durchge...
vorgehen...
daß die...
Schlacht...
gewaltige...
überaus...
sch...

Eine

Die...
Front: D...
Sille we...
nach wie...
Hernada...
beschoffen...
kann sel...
Dialer...
daß eine...
zu betr...
langenen...

Die...
„Slomo“...
be...
nfter des...
mit, daß...
dung japa...
felen. (b...

Kreuz...
verheeren...
beklagen...
war der...

In D...
gebunden...
am Behn...
ihnen auch...
Lebensmit...
gegen den...
in das S...
nun aus...
In seine...
Beitragung...
— klebt...
haben ihm...
ruhig han...
einen Wag...
damit man...
Dahntat...
berichtet...



schaffen worden.

Uplag.

Erzoge unverändert.

nt.

Quartiermeister: ...

Fronten.

August. WTB. ...

Die gewaltigen Angriffsmassen der Engländer.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Die „Daily News“ ...

Eine große Anzahl italien. Divisionen erledigt.

Die „Königliche Zeitung“ meldet von der italienischen Front: Die Infanterieschlacht am Hongo ...

Japan will nicht.

Die „Kriegszeitung“ meldet aus Bern: „Kijicho Slowo“ berichtet dröhnlich aus Tokio: Der japanische Minister ...

Brand in Saloniki.

Reuter meldet: Am 18. August ist in Saloniki ein verheerender Brand ausgebrochen.

Bermischte Nachrichten.

Der hamsternde Gendarm.

In Mallersdorf in Oberbayern hatte sich der Landgendarm ...

haben zu ihr gehört. Manche von ihnen drückt der grüne Käfen. Keinen der Überlebenden hat der Tod geschreckt, unaußersächlich wohnt in jedem der Wille zum Sieg.

Der Kaiser in Hamburg.

Hamburg, 19. Aug. WTB. Im Anschluß an die Befestigung der Flotte traf der Kaiser heute vormittag in Hamburg ein. Der Kaiser wurde von dem Präsidenten des Senats Bürgermeister Dr. ...

Der neue ungarische Ministerpräsident.

Budapest, 20. Aug. WTB. Alexander Wekerle ist vom König zum Ministerpräsident ernannt worden. Er hat heute nachmittag in der ...

Die gewaltigen Angriffsmassen der Engländer.

Berlin, 20. August. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Die „Daily News“ meldet aus Nordbrabant, daß der neue, gewaltige englische Vorstoß in Flandern ...

Eine große Anzahl italien. Divisionen erledigt.

Die „Königliche Zeitung“ meldet von der italienischen Front: Die Infanterieschlacht am Hongo geht in größtem Stille weiter, während die Anmarschwege hinter der Front ...

Japan will nicht.

Die „Kriegszeitung“ meldet aus Bern: „Kijicho Slowo“ berichtet dröhnlich aus Tokio: Der japanische Minister ...

Brand in Saloniki.

London, 21. Aug. WTB. Reuter meldet: Am 18. August ist in Saloniki ein verheerender Brand ausgebrochen. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist nicht bekannt.

Bermischte Nachrichten.

Der hamsternde Gendarm.

In Mallersdorf in Oberbayern hatte sich der Landgendarm Weißhaus besonders dadurch hervorgetan, daß er am Bahnhof den Stadtern scharf auf die Finger sah und ihnen auch die kleinste Menge von bei Bekannten erhaltenen Lebensmittel als Hamsternware abnahm. ...

Wagen freundlich in Empfang genommen und seiner Beute in der gleichen Weise entledigt wurde, wie er es vordem selbst getan!

Gefährlicher Kampf eines Gendarmen mit einem Einbrecher. In der letzten Zeit wurden in den Ortshöfen Lettow und Stahnendorf wiederholt Einbrüche verübt; der Täter schlachtete das Geflügel an Ort und Stelle ab und nahm es mit. Auf dem Hofe des Besitzers ...

Hamburg. In Blankenese 1. am Montag eine aus dem Harz stammende Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter aneinandergekommen aus der Elbe gestürzt worden. ...

Wien. 20. Aug. WTB. In der vergangenen Nacht fuhr im Rekaminkel ein Kohalzug in den vom Westbahnhof um 9.50 Uhr abgegangenen Zug, wobei drei Personen getötet, 20 schwer und eine Anzahl leicht verletzt wurden.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 22. August 1917.

Zur Abgabe von Obst.

Da die Obstmärkte im allgemeinen jetzt besser mit Obst versorgt sind, hat sich das Preussische Landesamt für Gemüse und Obst veranlaßt gesehen, die Verordnung vom 30. Juni 1917 aufzuheben, ...

Trauerkleidung bei Todesfällen.

Die Verhältnisse sind heute sicker als allüberlebte Schicksale und Sitten. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die behördlichen Streckungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Erb-, Erb- und Erbschaften eine wesentliche Unterstützung erfahren würden, wenn die einzelnen bei Todesfällen in ihrer Umgebung auf eine besondere Trauerkleidung verpflichtet würden. ...

Angzeichnungen deutscher Turner. Die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Turner nähert sich dem ersten Hunderttausend. ...

Aus dem übrigen Württemberg.

Die allzu schönen Rettwürste.

Stuttgart. Schöffengericht. Im Juni sahen Beamte der Nahrungsmittelpolizei von der Strohhofbahn aus in dem Schaufenster eines Metzgers Rettwürste hängen, die eine so schöne rote Farbe hatten, daß sie unwillkürlich den Verdacht der Betrümmung erweckten. ...

heit kauschendes gutes Aussehen gegeben werden könne, ist ihre Behandlung mit der Kesselfarbe verboten. Das Gericht verurteilte daher den Meister mit den zu schön aussehenden Würsten zu 10 M Geldstrafe.

Forst, 21. Aug. Gestern wurde für den verstorbenen Dekan ...

Tübingen. Der außerordentliche Professor Dr. Otto Weinreich hat einen Ruf als Ordinarius an die Universität Jena erhalten.

Göppingen O. A. Marbach. Der König hat beim 17. Kund. — es ist der siebte lebende Knabe der Schuhmacher ...

Ulm. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Samstag mittag 1/2 12 Uhr im Stiebsbruch der Steinfabrik ...

Reutlingen, 20. August. Die „Schwarzw. Kreiszeitg“ schreibt: Das Erlagsgeld der Leonhardskirche hat gestern vormittag die Gemeinde zum erstenmal zum sonntäglichen Gottesdienst ...

Legte Nachrichten.

Ständige GEG.

Gemeinsame Prüfung des päpstlichen Friedensangebotes.

Bärisch, 22. Aug. Draht. Nach Kolländer Telegrammen vom Montag hat der italienische Ministerrat nach dreifündiger Sitzung beschlossen, gemeinsam mit den Alliierten in eine eingehende Prüfung des Friedensangebotes des Papstes einzutreten. (bz.)

Die Alliierten warten auf Deutschlands Friedensbedingungen.

Berlin, 22. August. Draht. Die „Nationalzeitg.“ meldet aus Genf: Obwohl die Entente-Regierungen eine ablehnende Antwort auf die Papstnote vorbehalten und die Pariser Presse die Papstnote andauernd scharf juristisch, hegt die Entente-Diplomatie, wie zuverlässig verlautet, die Hoffnung, daß die Zentralmächte die Botschaft des Papstes zum Anlaß nehmen werden, ihre Friedensbedingungen bekannt zu geben. ...

Frankeichs Masseneinsatz vor Verdun.

Basel, 22. August. Draht. Der Kriegsberichterstatter des „Lokalanzeiger“ meldet von der Verdunfront: Die Gegenstände unserer Vereinstschaften sind im Gange und was an Pflanznachrichten bisher vorliegt, läßt gute Ergebnisse erwarten. Die Menge der von den Franzosen bisher in Kampf geworfenen Truppen wird auf 19 Divisionen geschätzt, unter denen mehrere territoriale festgestellt sind. (bz.)

Die Kriegslage am Abend des 21. August.

Berlin, 21. Aug. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt: In Flandern Artilleritätigkeit wechselnder Stärke; nördlich von Lens heftige Gefechte. Vor Verdun wird an einzelnen Stellen der Front



nach gekämpft. In der Höhe 304 wiesen wir starke französische Anstöße ab.

Im Osten nichts Wesentliches.

Wien, 21. August. W.D. Draht. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 21. Aug. abends gemeldet:

Die Schlacht am Isonzo dauert mit gleicher Heftigkeit an. Das Schwergewicht liegt auf der Karsthochfläche. Es sieht gut.

Wetter am Donnerstag und Freitag. Zu vereinzelten Störungen geneigt, im übrigen aber mehrheitlich heiter und ziemlich warm.

War die Schlichtung ernsthaftlich weil Saffir Nagold. Graf u. König im W. B. Saffirten Stuttgart (West Baden) Nagold.

Bekanntmachung.

der Landesversorgungsstelle über den Verkehr mit Gemüse.

Nach Ablauf der Frist, für die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst Bestimmungen im Verkehr mit Gemüse angeordnet waren, wird die Verfügung der Landesversorgungsstelle über den Verkehr mit Gemüse vom 27. Juni 1917 wieder aufgehoben. Der Verkehr mit Gemüse bedarf also keines Befreiungsscheins mehr.

Stuttgart, den 10. August 1917.

Schüle.

Höchst- und Richtpreise für Gemüse

vom 18. August 1917 bis auf Weiteres

nach den Stuttgarter Richtpreisen.

	in Großh.	in Kleinh.
Brockelerbsen	1 Pfd. 26	30
Khabarber	1 Pfd. 12	15
Zwiebels	1 Pfd. 23	28
Kopfsalat	1 St. 4-13	6-15
Endivien-salat	1 St. 6-15	8-18
Stangenbohnen	1 Pfd. 30	35
Buschbohnen	1 Pfd. 29	34
Wachbohnen	1 Pfd. 36	42
Wirsing	1 Pfd. 14	17
Blumenkohl	1 St. 15-80	20-95
Reichlich	1 St. 5-13	7-15
Gurken große	1 St. 10-40	15-50
Salzgurken nicht unter 8 cm	1 St. 3-8	5-10
Spitzgurken	100 St. 110-120	120-130
Rohraben	1 Pfd. 14	17
Mangold	1 Pfd. 16	20
Karotten (ohne Kraut) runde kleine	1 Pfd. 24	28
Ängliche Karotten (ohne Kraut) halblange und lange gelbe Rüben	1 Pfd. 14	17

Tomaten	1 Pfd. 25-35	30-40
Werkkohl	1 Pfd. 11	13
Kohl	1 Pfd. 14	17
Rübe	1 Pfd. 10-15	15-20
Spinat	1 Pfd. 23	28
Rote Rüben (ohne Kraut)	1 Pfd. 10-14	12-16

Höchst- und Richtpreise für Obst

vom 18. August 1917 bis auf Weiteres

nach den Stuttgarter Richtpreisen.

	in Großh.	in Kleinh.
Früh-Lafeläpfel	1 Pfd. 25-33	30-40
Früh-Kochäpfel	1 Pfd. 15-25	20-30
Früh-Kochbirnen	1 Pfd. 15-25	20-30
Früh-Lafelbirnen	1 Pfd. 25-43	30-50
Fallobst	1 Pfd. 6-10	8-12
Monatserdbeeren u. Walderdbeeren	1 Pfd. 115	130
Himbeeren	1 Pfd. 57	65
Brombeeren	1 Pfd. 57	65
Preißelbeeren	1 Pfd. 48	54
Heidelbeeren	1 Pfd. 42	50
Mirabellen	1 Pfd. 45	50
Aprikosen	1 Pfd. 60-80	70-90
Pflaumen	1 Pfd. 40-60	50-70
Pflaumen u. Frühweischgen	1 Pfd. 30	35
Kelchtauben, große grüne	1 Pfd. 35	40

Bank-Commandite Horb,

Carl Weil & Co. Horb a. N.

Wir halten

nächsten Freitag, den 24. August
in Nagold im Gasthof zur „Post“
von 11 bis 3 Uhr Sprechstunde ab.

Kaufmännischer Lehrling gesucht.

Aufgeweckter Junge mit guten Schulzeugnissen findet per sofort Lehrstelle im

Filialsüßgewerk Nagold
Gebrüder Theurer.

Nagold, den 21. August 1917.

Dankfagung.

Für die vielen wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme und Liebe während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben



Elise

sowie für die trostreichen Worte am Grabe, die Kranzspende ihrer Altersgenossen und die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts sagen herzlichen Dank die trauernde Mutter:

Magdalene Monanni
und die Geschwister.

Reisfelden, den 22. August 1917.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme an dem Hinscheiden meiner lieben Gattin und unserer guten Mutter



Barbara Fessle,
geb. Reß,

für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern auf ihrem letzten Wege, für den erhebenden Gesang des Herrn Hauptlehrers mit seinen Schülern und für die trostreichen Worte am Grabe der Verstorbenen und ferner für die vielen Besuche der Verwandten und Nachbarn während ihres kurzen Krankseins sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Fessle
mit seinen 3 Kindern.

Saale zum „Lindenhof“ Horb a. N. Nur 4 Tage Nur 4 Tage Art Oberammergauer Passions-Fest-Spiele

unter Leitung u. Mitwirkung des berühmten Christustheater Adoll Fasnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter Frau Stadler aus Oberammergau.

Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne.

Spieltage: am 26., 27., 28. und 29. August je abends 7 1/2 Uhr.
Ausserdem am 26., 27. und 29. Aug. je Nachmittags 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Am 27. August
extra Kindervorstellung zu halben Preisen.
Preise der Plätze Mk. 3.—, Mk. 2.—, Mk. 1.50, Mk. 1.—.

Die Festspiele fanden zuletzt in Ulm, Stuttgart, Tübingen etc. mit größtem Erfolg statt.

Nach Schluss der Aufführung Anschluss der Züge nach allen Richtungen.

Vorverkauf der Karten vom 24. August ab im Hotel „Lindenhof“.

G. W. Zaiser

BUCHHANDLUNG

Nagold Marktstrasse

Papier- und Feldpost-Artikel

Ansichtspostkarten aller Art

einzelu und zum Wiederverkauf.

Gesangbücher.

Kraftiges, festes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht.

Hotel „Walhorn“

Calw.

Esslingen.

Berkaufe circa 500 Liter guten



Apfel-
Most

per sofort

Friedr. Schmid i. „Pfling“.

Circa 300 Lit.

guten



Apfel-
Most

bleibt ab

Th. Rehle,
Hofschuer.

Gebetbücher

empfiehlt

G. W. Zaiser, Nagold.